

Juni 2001

Das Informationsblatt der Feuerwehr-Unfallkasse

FUK NEWS



2/01



Aus dem Inhalt:

- Innenminister Heiner Bartling zu aktuellen
- Borreliose – Krankheitsüberträger Zecke
- Modellseminar Feuerwehr-Sicherheit Teil I
- Schutzkleidung mangelhaft?

Verehrte Leser,



Michael Riggert, Geschäftsführer der
Feuerwehr-Unfallkasse Hannover

Innenminister Heiner Bartling hat sich zu der Thematik „Feuerwehr-Unfallkasse Niedersachsen“ geäußert. Lesen Sie Auszüge aus seiner Rede im Rahmen der 90. Landesdelegiertenversammlung in Walsrode am 26.5.2001 ab Seite 4.

Borreliose – ein Problem größter Dimension, titelte das Magazin des Lyme-Borreliose-Bundes bereits 1998. Es ist zu befürchten, dass diese Aussage zutreffend ist. Wir kennen ihn alle: den gemeinen Holzbock oder kurz die Zecke. Aber welche Gefahren tatsächlich von der Zecke ausgehen können, das entzieht sich bedauerlicherweise der Kenntnis vieler Mitbürger. Deshalb ist es auch kaum zu glauben, dass die Borreliose nach Hochrechnungen des Borreliose-Bundes mittlerweile zur zweithäufigsten Infektionserkrankung avanciert sein soll. Der jährliche volkswirtschaftliche Gesamtschaden betrage mehrere Milliarden DM. Fest steht, dass gravierende Defizite in der Aufklärung der Bevölkerung sowie in der medizinischen Versorgung festzustellen sind. Viele Ärzte haben keine oder zu wenig Erfahrung mit der

Behandlung dieser Infektionserkrankung. Zielführende Lösungsansätze in Bezug auf die Verbesserung der Qualität der medizinischen Versorgung könnten die Einführung zertifizierter Behandlungszentren und Labore und eine umfassende Studie über das Ausmaß der Borreliose sein. Machen Sie sich selbst Ihr Bild und lesen Sie unseren Artikel ab Seite 8.

Wenn die Seele einen Muskelkater hat: Lesen Sie ab Seite 14 den Artikel unseres Referenten für soziale Rehabilitation. „Grenzgänger der Nächstenliebe“ heißt sein Beitrag, in dem er sich nicht nur kritisch mit den Folgen psychologischer Belastungen von Einsätzen auseinandersetzt, sondern auch Lücken in der Nachbereitung und entsprechende Lösungsansätze aufzeigt. Die neuen INFO-Blätter zu diesem Thema, siehe BESTELLSCHEIN-SERVICE, schließen zudem eine Lücke, die schon vor einiger Zeit erkannt worden ist. Wie erkennt man, wann Hilfe erforderlich wird, und wie kann dieser erste Ansatz aussehen?

Modellseminar Feuerwehr-Sicherheit: Im Jahr 1987 wurde erstmals ein Kompendium zur Schulung auf dem Gebiet der Unfallverhütung präsentiert. Jetzt gibt es eine vollständig überarbeitete Fassung des Teil I, die ab Seite 18 vorgestellt wird.

Schutzkleidung mit Mängeln behaftet? Von Konstruktionsmängeln und möglichen Sicherheitsrisiken an der Einsatzkleidung niedersächsischer Feuerwehren war vor einigen Wochen die Rede. Unsere Leitende Aufsichtsperson nahm sich dieses Problems an. Ob etwas dran ist an den Behauptungen, erfahren Sie auf Seite 22.

Ihr

 riggert@feuerwehr-unfallkasse.de

Klares Votum

für eine Feuerwehr-Unfallkasse Niedersachsen

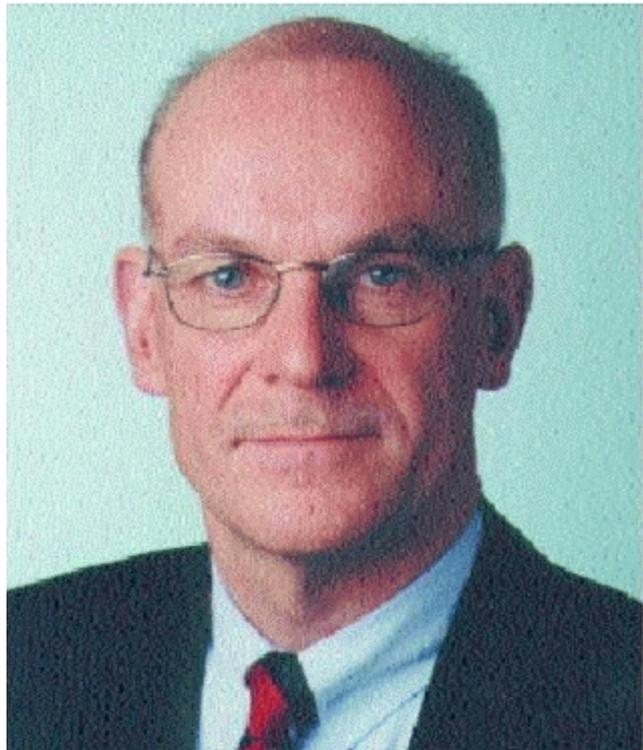
Auf der 90. Delegiertenversammlung des Landesfeuerwehrverbandes Niedersachsen e. V. am 26. Mai 2001 in Walsrode, Landkreis Soltau-Fallingb., hat der niedersächsische Innenminister Heiner Bartling in seiner Rede vor Delegierten und Gästen unter anderem ein klares Statement zu der bevorstehenden Fusion der niedersächsischen Feuerwehr-Unfallversicherungsträger abgegeben. Auszugsweise ist hier seine Rede wiedergegeben:

„Für Ihre Einladung zur 90. Delegiertenversammlung des Landesfeuerwehrverbandes Niedersachsen bedanke ich mich sehr herzlich.

Ihrer diesjährigen Landesverbandsversammlung kommt aber schon aus anderen Gründen eine besondere Bedeutung zu. Es geht nämlich dabei um die besondere **Darstellung des ehrenamtlichen Elements in der Öffentlichkeit**. Darin findet sich gleichzeitig ein idealer Bezug zum „Internationalen Jahr der Freiwilligen 2001“, das die Vereinten Nationen ausgerufen haben. Weltweit beteiligen sich daran 123 Länder. In der Bundesrepublik sind dabei folgende drei Ziele vorrangig:

Mehr Menschen für das Ehrenamt begeistern! Dabei geht es um die Gewinnung von Jugendlichen für freiwilliges Engagement.

Freiwilliges Engagement aufwerten! Wir müssen verstärkt auch öffentlich den vielen Menschen danken, die sich in unterschiedlichen Lebensbereichen ehrenamtlich und freiwillig engagieren.



INNENMINISTER HEINER BARTLING

Geboren am 4.9.1946 in Steinbergen bei Rinteln, Landkreis Schaumburg, Studienrat a. D. und Oberstleutnant der Reserve, ledig

1964	mittlere Reife, Lehre als Industriekaufmann in Stadthagen
1967 – 1970	Bundeswehr
1970 – 1973	Studium der Betriebswirtschaft an der Fachhochschule Bielefeld
1972	Eintritt in die SPD
1973 – 1974	einjährige Schultätigkeit
1974 – 1978	Studium der Politikwissenschaften und Wirtschaftspädagogik an der Universität Braunschweig, 1. Staatsexamen für das höhere Lehramt, Referendariat
1978 – 1986	Studienrat an der Kreishandelslehranstalt in Rinteln
1981	Wahl in den Stadtrat von Rinteln
1986	Wahl in den niedersächsischen Landtag, ehrenamtlicher Ortsbürgermeister in Steinbergen
1994	Parlamentarischer Geschäftsführer der SPD Landtagsfraktion
Seit Okt. 1998	Innenminister in Niedersachsen



Rahmenbedingungen verbessern!

Hier geht es besonders darum, die rechtlichen und institutionellen Voraussetzungen zu verbessern und den Zugang zu Informationen, Beratung und Fortbildung weiterzuentwickeln.

Von diesen Prämissen abgeleitet, folgt die Landesregierung den beiden Grundsätzen:



Ohne ehrenamtliches Engagement kann unsere Gesellschaft nicht leben, wachsen und gedeihen!

und



ehrentätige Tätigkeit braucht Unterstützung auf der ganzen Linie!

Mit Ihrem diesjährigen Motto: „**Feuerwehr – wir kommen mit Sicherheit!**“ signalisieren Sie den Bürgerinnen und Bürgern unseres Landes, dass sie mit den Feuerwehren unbedingt rechnen können. Dahinter steht, dass die Feuerwehren immer anrücken, 24 Stunden am Tag und an allen Tagen des Jahres. Andererseits bedeutet dies, wenn Feuerwehren anderen Hilfe bringen, gewährleisten sie ein Höchstmaß an Sicherheit und Einsatzerfahrung. Diese Sicherheit schaffen Sie für Menschen in Not durch Ihre hohe Kompetenz, durch hoch motivierte Feuerwehrfrauen und -männer mit optimaler Ausbildung, durch technische Fähigkeiten und einen ausgefeilten technischen Ausrüstungsstand. Mit dem Wort „Sicherheit“ bringen Sie aber auch zum Ausdruck, dass Sie den Menschen Hilfe bringen, unabhängig vom Aussehen, vom Glauben und von der ethnischen Zugehörigkeit. Die schönste Ergänzung dieses Mottos kommt in einem anderem Slogan der Feuerwehr zum Ausdruck:

„Helfende Hände schlagen nicht!“

Wer dem Nächsten in der Not beisteht, kennt keine Unterschiede zwischen Menschen, Not trifft jeden gleich. Und wer sich diesem Ethos der Hilfsbereitschaft und Freiwilligkeit verschrieben hat, kommt nicht auf die Idee, selbst Not zu schaffen. Im Gegenteil: in dem Engagement in der Feuerwehr, das durchaus als sozialer Friedensdienst bezeichnet werden kann, steckt auch aus meiner Sicht eine klare Absage gegen jegliche Art von Extremismus. Ich bin Ihnen sehr dankbar dafür, dass Sie dies auch öffentlich aussprechen und für Ihren Verband Niedersachsen mit seinen 141.000 Mitgliedern und 30.000 jungen Menschen in den Jugendabteilungen ein deutliches politisches Zeichen setzen.

Darüber hinaus gibt es eine Vielzahl von Themen, die uns gemeinsam bewegen und von denen ich hier einige ansprechen möchte.

Da gab es zunächst eine Diskussion um die **Feuerwehr-Unfallkassen**, die auf Vorschlag des Landesrechnungshofs mit allen anderen gesetzlichen Unfallversicherungsträgern in Niedersachsen zu einer gesetzlichen Unfallversicherung zusammengeschlossen werden sollten. Hier haben wir aus meinem Haus heraus sehr schnell und eindeutig Position bezogen. Diesem Umstand ist es sicherlich auch zu verdanken, dass das zuständige Sozialministerium gemeinsam mit meinem Haus für eine **eigene Unfallkasse der Freiwilligen Feuerwehren** eintritt. Denn nur so kann auf die speziellen Belange der Männer und Frauen in den Feuerwehren eingegangen werden. Auch wenn in den davon betroffenen Unfallversicherungen die Meinungsbildung noch nicht vollständig abgeschlossen sein sollte, möchte ich die Beteiligten bitten, möglicherweise bestehende Bedenken gegen die Vorteile objektiv abzuwägen. Eine einheitliche Feuerwehr-Unfallkasse kann wesentlich nachhaltiger und effektiver zu der von Ihnen propagierten Sicherheit beitragen.

Insgesamt gesehen, meine ich, stehen die Zeichen für eine Vereinheitlichung der Feuerwehr-Unfallkassen in Niedersachsen sehr gut, so dass die Feuerwehr-Unfallkasse Niedersachsen im günstigsten Fall noch in diesem Jahr eingerichtet werden könnte.

Wenn ich nunmehr ein paar Worte zur **Normung im Feuerwehrbereich** sage, so gibt es dazu in diesem Jahr einen besonderen Anlass. Als ehemaliger Reservoffizier ist es mir natürlich nicht unbekannt, dass es unabhängig von den örtlichen Einsatzgegebenheiten einheitliche Regelungen über die Anwendung technischer Hilfsmittel und eine möglichst einheitliche Handhabung taktischer Grundsätze geben muss. Diesem Ziel dient auch die Normung.

Einige Bundesländer haben vor kurzem die bei der Beschaffung von Feuerwehrfahrzeugen bisher gebräuchlichen Normvorschriften „aufgeweicht“. Dieses Vorgehen hat bundesweit eine große Diskussion ausgelöst und wird von uns sehr kritisch gesehen. Zum Hintergrund dieser Vorgänge

 **Niedersächsisches
Innenministerium**



gehört auch der Umstand, dass die Bundesrepublik von der Europäischen Kommission verklagt worden ist, weil u. a. Niedersachsen an der Technischen Weisung über den Feuerwehr Sicherheitsgurt festhält. Zusammen mit dem Bund halten wir an der Verteidigung der einheitlichen Ausrüstung der Feuerwehren auch vor dem Europäischen Gerichtshof fest. Eigentlich müsste es jedem einleuchten, dass die Gurte zur Rettung und Selbstrettung genormt sein müssen, damit es im Einsatz kein Durcheinander gibt.

Nur mit genormten Fahrzeugen und Geräten lassen sich taktische Einheiten mit einschätzbarer Schlagkraft bilden, die auch überörtlich mit definiertem taktischem Einsatzwert einsetzbar sind. Daher ist das abgestufte System der Ausrüstung des Abwehrenden Brandschutzes in Niedersachsen nur auf Basis genormter Fahrzeug- und Geräteausstattung darstellbar. Dieses System, um das andere Länder das Land Niedersachsen beneiden, hat sich in der Vergangenheit bewährt und hat auch die finanzielle Belastung der kommunalen Gebietskörperschaften in Grenzen gehalten.

Lassen Sie mich noch einmal kurz auf das Thema Ehrenamtlichkeit, konkret die steuerliche Behandlung der Aufwandsentschädigungen ehrenamtlich Tätiger in den Feuerwehren eingehen. Viele Funktionsträger unter Ihnen beklagen sich darüber, dass sie ab einem gewissen Grenzbetrag von der Aufwandsentschädigung nicht nur Einkommensteuer an ihr Finanzamt abführen müssen, sondern sie künftig voraussichtlich Sozialversicherungsabgaben zu leisten haben. Aufgrund der Initiative des Deutschen Feuerwehrverbandes hat hierzu Bundeskanzler Schröder auf dem Deutschen Feuerwehrtag im letzten Jahr in Augsburg zugesagt, Verbesserungen herbeizuführen, allerdings einer Insellösung für die Feuerwehren eine Absage erteilt.

Wer sich mit dem Thema Einkommensteuer und Sozialversicherungspflicht für Aufwandsentschädigungen etwas intensiver beschäftigt merkt schnell, dass sich dieses komplexe Problem nicht so einfach lösen lässt. Ich bin nicht nur Feuerwehrminister, sondern auch Sportminister und aus diesem Bereich wird ebenfalls eine besondere Rücksichtnahme für ehrenamtliches Engagement erwartet. Obwohl Sport natürlich nicht mit der Feuerwehraufgabe in der hoheitlichen Gefahrenabwehr gleichgesetzt werden kann, ist ein starker Druck auch aus diesem Bereich zu spüren.

Dennoch haben wir auf der Innenministerkonferenz klargestellt,

-  dass die **Ausübung des Ehrenamtes im Bereich der Feuerwehren keine abhängige Beschäftigung** darstellt und
-  dass die **Gleichsetzung der ehrenamtlichen Tätigkeit mit einer auf Einkommenserzielung gerichteten Erwerbstätigkeit** und die damit verbundene Sozialversicherungspflicht der gezahlten Aufwandsentschädigung **auf Unverständnis bei den Betroffenen** stößt.

Wir haben deshalb die Bundesregierung aufgefordert, eine Rechtsgrundlage zu schaffen, nach der die insbesondere bei Freiwilligen Feuerwehren für ihre ehrenamtliche Tätigkeit gezahlte Aufwandsentschädigung von der Versicherungspflicht in der Sozialversicherung freigestellt wird.

Inzwischen bahnt sich eine erste Entspannung für Besteuerung und Sozialversicherungspflicht der Aufwandsentschädigung an. Danach wird der Bundesfinanzminister voraussichtlich ab dem Jahr 2002 die Steuerbefreiung in der sogenannten Drittelregelung auf einen Festbetrag von 300 DM pro Monat bzw. 3.600 DM pro Jahr anheben. Wenn man bedenkt, dass von 141.000 Feuerwehrmitgliedern in Niedersachsen ca. 7.500 Funktionsträgerinnen und -träger eine Aufwandsentschädigung erhalten und die Aufwandsentschädigung für ca. 4.000 Menschen steuerlich zur Zeit relevant wird, reduziert sich der betroffene Personenkreis nochmals erheblich.

Ich denke, hier haben wir zunächst einen Kompromiss erzielt, der in die richtige Richtung weist. Diesen Weg werden wir weiterverfolgen."

Sitzungen

der Selbstverwaltungsorgane



V.l. n. r.: Geschäftsführer M. Riggert, alt. Vorsitzender des Vorstandes Dr. G. Schmidt, Mitglied der Vertreterversammlung C. Burchard, Vorsitzender des Vorstandes H. Graulich

Am 8. Mai 2001 tagten im Hause der Versicherungsgruppe Hannover (VGH) sowohl der **Vorstand** als auch die **Vertreterversammlung** der Feuerwehr-Unfallkasse Hannover. Neben den geschäftsüblichen Tagesordnungspunkten gab es einige Besonderheiten, die es hervorzuheben gilt:

Nach längerer Vakanz der Position wurde **Frau Heike Brünkmanns** zur kommissarischen stellvertretenden Geschäftsführerin berufen. Näheres zu ihrer Person können Sie dem Kurzporträt entnehmen.

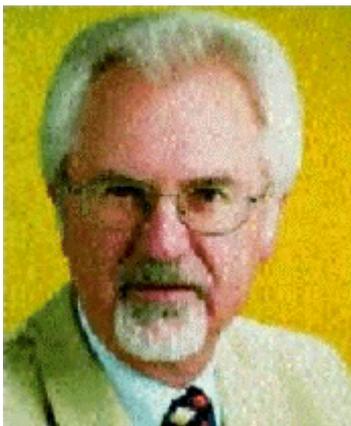
In der Sitzung der Vertreterversammlung wurde **Herr Stadtdirektor Christian Burchard**, Celle, verabschiedet.

Herr Burchard arbeitete bereits seit 1974, d. h. mehr als ein Vierteljahrhundert, in den Gremien der Feuerwehr-Unfallkasse aktiv mit. Von 1974 bis 1986 war er stellvertretendes Mitglied der Vertreterversammlung. Von 1986 bis zu seinem jetzigen Ausscheiden wirkte er als ordentliches Mitglied in diesem Gremium. Von 1987 bis 1999 vertrat er zusätzlich die Arbeitgeberinteressen in der Widerspruchsstelle der Kasse. Durch

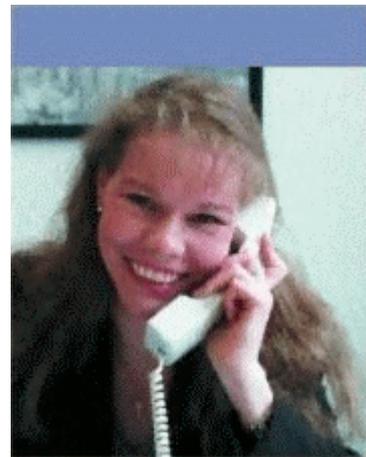
sein großes Engagement und seine hohe Sachkompetenz war er auch prädestiniert, die Interessensvertretung der Feuerwehr-Unfallkasse in ihrem Dachverband, dem Bundesverband der Unfallkassen, München, wahrzunehmen. Diese überregionale Funktion übte er von 1975 bis 1986 zunächst als stellvertretender und von 1986 bis 1999 als ordentlicher Delegierter aus. In mehr als einem Vierteljahrhundert Gremientätigkeit fielen viele wesentliche Entscheidungen, an denen Herr Burchard aktiv und konstruktiv mitgewirkt hat. – Auf eine Aufzählung wird an dieser Stelle bewusst verzichtet, da sie nur unvollständig das positive Wirken wiedergeben würde.

Eine weitere wichtige Personalentscheidung hatte die Vertreterversammlung anlässlich der letzten Sitzung zu treffen: Es galt einen neuen Vorsitzenden der Vertreterversammlung aus der Gruppe der Träger des Brandschutzes zu wählen. Einstimmig gewählt wurde **Herr Bürgermeister Karl-Heinz Wondratschek**, Sarstedt.

Herr Wondratschek arbeitet seit 1986 in diesem Gremium mit, bis 1993 als stellvertretendes und seit diesem Jahr als ordentliches Mitglied. Zusätzlich vertritt er seit 1993 die Träger des Brandschutzes im Rentenausschuss.



Bürgermeister K.-H. Wondratschek



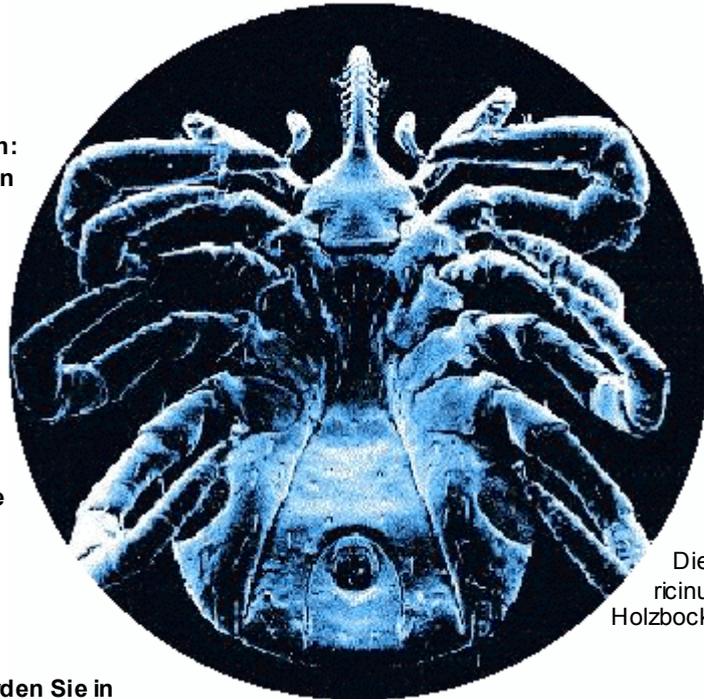
Heike Brünkmanns mit der kommissarischen Wahrnehmung der Aufgaben der stellvertretenden Geschäftsführerin beauftragt

Frau Brünkmanns ist 31 Jahre alt und nimmt als aktives Mitglied am Dienst der Freiwilligen Feuerwehr teil. Sie begann 1993 das Studium der Rechtswissenschaften in Hannover. Mit den Schwerpunkten des Arbeits- und Verwaltungsrechts beendete sie das Referendariat am 30. Juni 2000 mit dem Assessorexamen.

Mitte August 2000 nahm sie zunächst als Assistentin der Geschäftsführung bei der Feuerwehr-Unfallkasse Hannover ihre Tätigkeit auf. Frau Brünkmanns dazu: „Die Feuerwehr-Unfallkasse Hannover bietet ein abwechslungsreiches Aufgabengebiet, wobei mir die soziale Komponente besonders am Herzen liegt. Es bedeutet mir sehr viel, andere Menschen zu unterstützen und zu fördern. Eine ganz besondere Note bekommt die Tätigkeit dadurch, dass sie ehrenamtlich tätige Menschen berührt, die wiederum ihre Freizeit unter anderem dafür opfern, in Not geratenen Personen zu helfen.“

Borreliose – ein oft verkanntes Problem!

Sie steht unmittelbar bevor, die Zeit der Zeltlager der Jugendfeuerwehren: 24 Stunden in der Natur, ausgelassen und unbeschwert – als jugendpflegerisches Instrument unbestreitbar wertvoll und zu Recht unter dem Schutz der gesetzlichen Unfallversicherung durch die Feuerwehr-Unfallkasse. Ein Zeltlager kann aber auch noch aus anderen Gründen zu einem unvergesslichen Erlebnis werden, nämlich dann, wenn man ungewollte Bekanntschaft mit einer Zecke macht...



Die Schildzecke *Ixodes ricinus*, auch als „Gemeiner Holzbock“ bekannt.

Aber lesen Sie selbst:

FUK NEWS: Wann und wie oft wurden Sie in Ihrem Leben von einer Zecke gestochen?

Stefan Berger*: Das lässt sich heute nicht mehr genau sagen. Ich laufe drei bis viermal die Woche durch Wald und Feldmark. Da bleibt ein Zeckenstich nicht aus. Sinnigerweise aber auch bei einem Besuch in einem Kreiszeltlager der Jugendfeuerwehr vor zwei Jahren.

FUK NEWS: Welche Krankheiten können Zecken übertragen?

Stefan Berger: Da ist zum einen die Frühsommermeningitis (FSME), eine virale Gehirnhautentzündung, die in Niedersachsen aber eher selten anzutreffen und gegen die eine Impfung möglich ist, und eben Borreliose, die durch Bakterien ausgelöst wird.

FUK NEWS: Was macht die Krankheit denn so gefährlich?

Stefan Berger: Weil sich im Fall der Borreliose nicht zwingend ein eindeutig und spezifisch auf die Krankheit hindeutendes Bild entwickelt, ergibt sich oftmals soviel klinische Verwirrung, dass eine gezielte Diagnose problematisch werden kann.

*Name von der Redaktion geändert

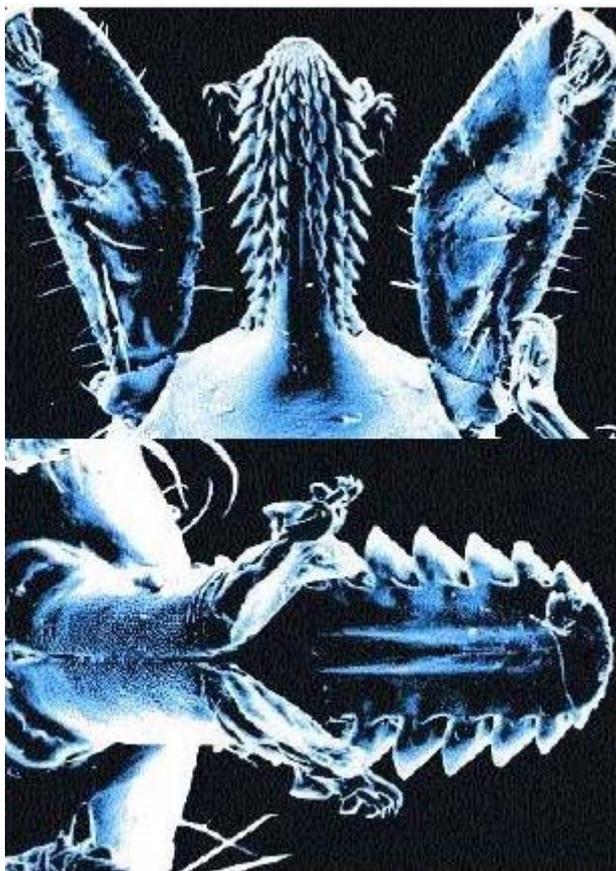
Außerdem ist es durchaus möglich, dass die Krankheit zum Teil erst Jahre nach dem infizierenden Stich ausbricht.

FUK NEWS: Trotzdem: Was sind denn die am häufigsten anzutreffenden Symptome?

Stefan Berger: Traditionsgemäß wurde der Allgemeinheit in der Vergangenheit geraten, Lyme-Borreliose (LB) zu vermuten, wenn sich ein rundes oder ovales, sich ausdehnendes Exanthem (Ausschlag, Rötung) der Haut 3 bis 32 Tage nach einem Zeckenstich entwickelt, verbunden mit oder gefolgt von einer erkältungsähnlichen Erkrankung. Diese eingeschränkte Beschreibung ist aber nur auf einige Fälle anwendbar. Die Vielfalt der, ich betone, möglichen Symptome verdeutlicht, dass die Diagnosestellung und Behandlung nur in die Hand eines borrelioseerfahrenen Mediziners gehören.

FUK NEWS: Welche Symptome bemerkten Sie?

Stefan Berger: Nun, – die angeblich klassische Hautrötung blieb aus. Ich hatte aber über längere Zeit intensive Nackenschmerzen und fühlte mich abgeschlagen, eines Tages traten dann spontan Doppelbilder auf.



Zecken besitzen stechend-saugende Mundwerkzeuge, mit denen sie die Haut aufschneiden und sich mit dem bezahnten Saugorgan (Hypostom) in der Haut verankern.

FUK NEWS: Doppelbilder?

Stefan Berger: Ja, in bestimmten Blickrichtungen standen die Bilder übereinander, eine ziemlich üble Beeinträchtigung der Lebensqualität, und es fand sich zunächst keine Ursache. – Eine Odyssee durch zahlreiche Arztpraxen und Kliniken begann.

FUK NEWS: Die Diagnosestellung bereitete also Schwierigkeiten?

Stefan Berger: Augenärzte, Internisten, HNO-Ärzte, Neurologen, Orthopäden – 10 Arztbesuche und diverse Untersuchungen – und keiner kam auf Borreliose. Stress war übrigens die am häufigsten geäußerte Diagnose bis dann ein grenzwertiger Blutwert bei einer Lumbalpunktion gefunden wurde.

FUK NEWS: Und dann?

Stefan Berger: Rein intuitiv rief ich die Telefonnummer einer Borreliose-Beratung (siehe Kasten) an. Der Mann an der Leitung war selbst betroffen und besorgte mir für den nächsten Tag einen Termin bei einem kompetenten Arzt.

FUK NEWS: Das hört sich spannend an.

Stefan Berger: Es kommt darauf an, was man unter spannend versteht. Wiederum einen Tag später bekam ich zunächst für drei Wochen Antibiotikainfusionen. Die Nackenbeschwerden, die mich über ein Jahr begleitet hatten, klangen spontan ab, ebenso die Abgespanntheit, die Augensymptomatik ganz allmählich.

FUK NEWS: Wer hat Sie behandelt und wieso Infusionen?

Stefan Berger: Dr. Joachim Ledwoch (siehe Seite 11), und mit Infusionen, weil man zu einem bestimmten Zeitpunkt den durchaus hartnäckigen Bakterien mit Tabletten nicht mehr bekommt. Infusion hört sich etwas drastisch an, dem ist aber nicht so.

FUK NEWS: Welche Konsequenzen muss man daraus ziehen?

Stefan Berger: Der Durchseuchungsgrad der Zecken mit Borreliose ist hierzulande sehr unterschiedlich. Am Altwarmbüchener See im Landkreis Hannover beträgt er zum Beispiel nach einer Erhebung vor einiger Zeit etwa 40 %. Dies beweist, dass aufgrund des zur Zeit noch ausstehenden Impfstoffes zum Teil ein hohes Gefährdungspotenzial besteht und Selbstschutz an erster Stelle stehen muss. Gerade in Zeittagern sind Zeckenstiche nichts außergewöhnliches, bedürfen aber deshalb einer genauen Beobachtung.

Nicht jeder Zeckenstich führt zwangsläufig zu einer Infektion. Aber: Die Jugendfeuerwehrwarte müssen ihrer Fürsorgepflicht in besonderem Maße gerecht werden. Wer sich bei dieser Problematik überfordert fühlt und Hilfe braucht, sollte die Feuerwehr-Unfallkasse ansprechen! Dafür ist sie da.



Hier erhalten Sie Informationen:

Borreliose Bund Deutschland e.V.

Bundesverband der Borreliose Selbsthilfe Tel.: 040/7905788

E-Mail: bundesverband@borreliose.de

Borreliose Beratung Clausthal-Zellerfeld

Tel.: 05323/83620, Heike Flamm

Borreliose SHG Hannover Stadt und Land

Tel.: 0513/988547, Bettina Sander

Borreliose Beratung

Tel. + Fax: 0511/8441357, Ernst Fischer

E-Mail: E.O.Fischer@t-online.de

Das Moorbrand-Modell – eine Metapher

Grundsätzliches

Um die Therapie der Lyme-Borreliose zu verstehen, nehmen einfaches vergleichendes Denkmodell, das „Moorbrand-Modell“. Moore (oben Gras, unten Torf) werden im Sommer von Blitzen getroffen wie der Mensch von Zeckenstichen. Ausgehend von der Einschlagstelle entzündet es sich häufig. Es kommt zu Bränden. Die meisten bleiben örtlich und zeitlich begrenzt. Infolge des hohen Grundwasserspiegels erlöschen sie von selbst, genauso wie die meisten Zeckeninfektionen durch die körpereigene Immunabwehr spontan ausheilen. Eine erhebliche Anzahl von Moorbränden weitet sich jedoch aus. Das geschieht sowohl an der Oberfläche als schnell fortschreitender flammender Grasbrand wie auch als langsam vor sich hinglimmender Tiefenschwelbrand im Torf. Auch hier besteht eine Analogie zur Borrelieninfektion. Es sind sämtliche nur denkbaren Kombinationen der Komponenten „oberflächliche Flammen“ und „tiefliegende Glut“ möglich, größenmäßig, anzahlmäßig, örtlich, zeitlich.



Löschen/Therapie:

Das Löschen eines oberflächlichen Grasfeuers ist, begünstigt durch den hohen Grundwasserspiegel (Immunabwehr), in den meisten Fällen problemlos einfach. Das gilt insbesondere für schnell erkannte Brände. Standard-Löschangriffe führen in aller Regel rasch zum Erfolg. Ganz anders ist ein Moorbrand mit Tiefenschwelbränden zu bekämpfen. Die Löschmittel müssen in viel größerer Menge und wesentlich länger zur Anwendung erbracht und auch richtig ausgewählt werden. Beispielsweise sind Schaum und Pulver, für oberflächliche Flammenerstickung hervor-

ragend geeignet, hier ohne jede Wirkung. Die Löschmittel müssen in die versteckten Glutnester einsickern können. Werden Schwelbrände nicht gelöscht, breiten sie sich bei Trockenheit (Immunschwäche) aus, gelangen bis an die Oberfläche und entzünden auch diese wieder.

Nun ist das (Diagnose-)Problem, dass Tiefenschwelbrände im Gegensatz zu Oberflächenerfeuern schlecht erkennbar sind. Diese Erfahrungstatsache muss unbedingt ins Kalkül gezogen werden. Jeder Moorbrand ist nach den Regeln der Brandmeisterkunst vorsorglich so zu bekämpfen, dass tatsächlich oder eventuell vorhandene Schwelbrände und Glutnester möglichst mit gelöscht werden. Eine überaus wesentliche Rolle spielt dabei der natürliche Grundwasserspiegel (Immunsystem). Ein Moorbrand, und auch hier ist die Analogie zur Borreliose eindeutig, kann nur außerhalb dieser natürlichen Grenze stattfinden.

Feuer kann nicht im Wasser überleben, Borrelien normalerweise nicht im Bereich der intakten Immunabwehr. Deshalb ist jeder Versuch überaus wichtig, diesen Bereich auszudehnen (das Moor zu fluten). Gelingt dieses, wird der Einsatz von Löschmitteln (Antibiotika) in jedem Fall eine höhere Erfolgsquote erzielen. Nicht immer sind Moorbrände zu löschen. Das gilt auch für die Borreliose.

Die Löschmittel der Borreliose sind verschiedene Antibiotika. Diese sind oral oder intravenös in mehr oder weniger hoher Dosierung über einen kürzeren oder längeren Zeitraum zu geben. Der Löschangriff (Therapie) ist, Komplikationen ausgeschlossen, kein medizinisches Problem, bestenfalls ein organisatorisches und finanzielles. Allein die Entscheidung des Mehr oder Weniger, Kürzer oder Länger ist zu treffen und welche Antibiotika zur Anwendung gelangen sollen.

Jürgen Peters, Hamburg,
Borreliose Bund Deutschland e.V.



Wie lassen sich Zecken abwehren?

Bei Aufenthalt in Zeckengebieten empfiehlt es sich, dicht schließende Kleidung zu tragen. Das Absammeln der Zecken nach Aufenthalt in einem Zeckengebiet ist eine einfache Maßnahme und zugleich sehr effektiv. Zunächst sollte die Kleidung gründlich nach Zecken abgesucht werden, um ein späteres Eindringen der Zecken nach Lockern der Kleidung zu verhindern. Es empfiehlt sich, helle Kleidung zu tragen, auf der sich die Zecken sofort erkennen lassen. Beim Absuchen des Körpers auf Zecken ist zu bedenken, dass diese häufig an unzugänglichen Körperstellen sitzen, so dass sich gegebenenfalls ein gegenseitiges Absuchen nach Zecken empfiehlt. Kinder sollten unbedingt von Erwachsenen inspiziert werden.



Wie werden Zecken richtig entfernt?

Früher propagierte Verfahren, wie die Verwendung von Öl oder Klebstoffen, die dem Abtöten der Zecken dienen, haben sich als äußerst ungünstig erwiesen, da die Zecke im Todeskampf etwa vorhandene Krankheitserreger verstärkt injiziert. Auch ein Quetschen des Zeckenkörpers muss unbedingt vermieden werden, da hier die Speicheldrüsen liegen, in denen sich Krankheitserreger befinden und dann regelrecht injiziert werden können.

Da Zecken beim Versuch der Entfernung oft gequetscht werden, wird der Erreger häufig ungewollt übertragen. Dies ist der Hauptgrund für die hohen Erkrankungszahlen beim Menschen. Daher gilt:

- Zecke baldmöglichst entfernen!
- Zecke niemals quetschen!

Aus ärztlicher Sicht

von Dr. med. Joachim Ledwoch



Zecken, die zum Blutsaugen bereit sind, sitzen oft an der Spitze von Gräsern.

Die Lyme-Borreliose ist heute eine der häufigsten Infektionskrankheiten in Deutschland. Man geht davon aus, dass es ca. 80.000 Neuerkrankungen jährlich sind. Die Wahrscheinlichkeit, an einer Borreliose zu erkranken, beträgt 7 %, damit ist die Borrelieninfektion die zweithäufigste bakterielle Infektion. Etwa 40–50 % der Zecken sind hier zu Lande mit dem Borrelioseerreger infiziert. Der Zeckenstich ist in der Regel schmerzlos, die Speichelflüssigkeit der Zecke enthält nämlich eine lokalanästhetische Substanz. Somit erinnert sich auch nur jeder zweite Borreliose-Patient an einen Zeckenstich. Gefährdet sind insbesondere Menschen, die sich vermehrt in der Natur aufhalten. Die Krankheit betrifft vornehmlich die Haut, das Nervensystem, das Herz und die Gelenke.



Aufgrund bestimmter Signale erkennen sie, dass ein Wirt in der Nähe ist und werden aktiv.

Die Entwicklungsstadien der Zecken teilen sich auf in Larven, Nymphen und erwachsene Zecken. Das größte Risiko geht allerdings von den Nymphen aus.

Die Borreliose hat in den letzten Jahren für die Menschheit immer mehr an Bedeutung gewonnen. Ein Großteil der Patienten hat einen langen Leidensweg hinter sich, die Erkrankung wird häufig nicht erkannt oder nicht ernst genommen und inadäquat behandelt. Die Erreger der Lyme-Borreliose gehören zu den so genannten Schraubenbakterien (Spirochäten).

Klinisches Bild der Lyme-Borreliose

Die Borrelioseerkrankung ist durch den Verlauf in verschiedene klinische Stadien unterteilt.

Stadium I:

Häufig kommt es Tage bis zu Wochen nach dem Zeckenstich zu einem Erythema migrans (Wanderröte), dieses ist die typische Primärmanifestation der Borrelioseerkrankung. Es handelt sich hierbei um eine ringförmige Rötung der Haut im Bereich der Stichstelle. Diese Rötung breitet sich nach peripher aus und blasst nach zentral ab. Diese Hautveränderung kann mit Schmerzen, Juckreiz und Brennen

einhergehen. Dieses Erythem klingt in der Regel nach drei bis fünf Wochen ab. Es können hier grippeähnliche Symptomatiken mit Kopf-, Gelenk- und Muskelschmerzen auftreten. Dieses Stadium wird häufig mit einem Insektenstich oder unspezifischen grippalen Symptomen verwechselt. Die Wanderröte kann jedoch auch ausbleiben.

Stadium II:

Das Stadium II tritt Wochen bis Monate nach dem Zeckenstich auf. Dieses späte Auftreten kommt durch Streuung des Erregers über die Blutwege zustande. Die Schwankungsbreite beträgt ein bis achtzehn Wochen. In diesem Stadium kommt es insbesondere auch zur Beteiligung des Nervensystems und des Herzens. Die Beteiligung des Nervensystems wird auch als Neuro-Borreliose bezeichnet. Dieses Stadium der Neuro-Borreliose kann sich durch Nervenschmerzen, Hirnhautentzündungen mit Kopfschmerzen äußern. Es kann zu starken Schmerzen im Bereich der Arme und Beine sowie auch am Rumpf und im Bereich der Wirbelsäule kommen. Es kann sogar zu Lähmungserscheinungen einzelner Muskeln kommen. Manchmal kommt es auch zu Lähmungen von Gesichtsmuskeln in Folge der Beteiligung der Gesichtsnerven.



Die Herzbeteiligung äußert sich in erster Linie in Form von Herzrhythmusstörungen, es kann auch zur Indikation der Implantation eines Herzschrittmachers kommen. In einigen Fällen kommt es auch zur Entzündung des Herzmuskels mit entsprechenden Folgeerscheinungen, wie Einschränkung der Pumpleistung des Herzens, Wassereinlagerung in der Lunge und anderem Gewebe.

Befindet sich die Zecke auf dem Wirt, sucht sie nach einem geeigneten Ort, um Blut zuzusaugen.

Häufig sind auch Augenbeteiligungen, insbesondere Entzündungen der Hornhaut, der Aderhaut und Regenbogenhaut zu sehen. Außerdem kommt es zu Lymphknotenschwellungen, Muskelentzündungen und Entzündungen von Hirngefäßen (Hirnvasculitis).

Stadium III – Monate bis Jahre nach dem Zeckenstich:

Die häufigste Manifestation der Erkrankung in diesem Stadium ist die Gelenkentzündung, auch Lyme-Arthritis genannt. Es kann hier zu Schwellung und Schmerzen von Gelenken kommen. Häufig ist jedoch nur ein Gelenk betroffen, selten kommt es zur Beteiligung vieler Gelenke. Häufig betroffen sind die Kniegelenke. In diesem Stadium entwickelt sich an der Haut die so genannte Achromatits chronica atrophicans. Diese Erkrankung äußert sich in kleinfleckigen, bläulichen Hautverfärbungen, überwiegend im Bereich des Handrückens, der Knie- und Sprunggelenke und im Ellenbogenbereich. Im weiteren Verlauf kann es dann auch zu Veränderungen der Haut in Form von Atrophie kommen. Dieses bedeutet, daß eine zigarettenpapierdünne, gefaltete Haut mit durchschimmernden Gefäßen auftritt.



Am Stechapparat der Zecke sind die Widerhaken deutlich zu erkennen.

Auch in diesem Stadium kann noch einmal das Gehirn in Mitleidenschaft gezogen werden, diese Symptomatik wird auch als chronische Neuro-Borreliose bezeichnet. Hier kann es wieder zu Lähmungserscheinungen und polyneuropathischen Störungen kommen.

Es müssen jedoch nicht alle drei Stadien auftreten. Es kann nach einer Infektion gleich zur Beteiligung des Nervensystems (Stadium II) kommen, ohne dass vorher eine Wanderröte aufgetreten ist. Außerdem kann es auch zur Entwicklung von Gelenkentzündungen nach Monaten bis Jahren kommen, ohne dass vorher ein Stadium I oder II aufgetreten ist.

Die Labordiagnostik dieser Erkrankung ist ausgesprochen kompliziert. In vielen Labors werden leider falsch-negative Ergebnisse produziert. Es ist daher wichtig zu wissen, in welches Labor man das Blut senden sollte. Außerdem ist die Interpretation des Befundes von großer Bedeutung.

Behandlung der Lyme-Borreliose

Die Behandlung der Lyme-Borreliose ist antibiotisch. Hier werden verschiedene Antibiotika, je nach Stadium, eingesetzt. Bei Stadium I der Lyme-Borreliose mit der so genannten Wanderröte ist in der Regel die Tablettherapie ausreichend. Im weiteren Stadium der Borreliose müssen dann i.v.-Infusionsbehandlungen eingesetzt werden. Hier gibt es verschiedene Antibiotika, die je nach klinischem Befund und Krankheitsbild des Patienten ambulant und stationär eingesetzt werden können.

Es ist leider so, dass die Erkrankung häufig nicht erkannt wird und die Patienten einen langen Leidensweg, teilweise bis zu 20 Jahren, hinter sich haben, bis die Diagnose der Borreliose gestellt wird. Die Patienten haben häufig Krankheitsgeschichten mit Wirbelsäulenbeschwerden, Gelenkbeschwerden über Jahre, sie wechseln die Ärzte, insbesondere Orthopäden. Häufig wird organisch nichts festgestellt, und die Patienten werden als psychisch krank abgestempelt, teilweise werden sie sogar in Nervenkliniken eingewiesen. Außerdem wird die Erkrankung, selbst wenn sie erkannt wird, häufig nicht adäquat behandelt. In vielen Fällen kann nur eine konsequente stationäre antibiotische Therapie die Patienten von ihren Leiden befreien.

Es ist leider so, dass sich viele Ärzte in der Diagnostik und Erkrankung der Borreliose nicht auskennen und daher die Relevanz dieser Erkrankung gar nicht erkannt wird.

Alle Patienten, die eine unspezifische grippale Symptomatik über längere Zeit entwickeln, Patienten die unspezifische Gelenk- und Gliederschmerzen haben und auch Zephalgien, sollten sich in jedem Fall in ärztliche Behandlung begeben. Hierbei sollte auf die Möglichkeit der Erkrankung einer Borreliose hingewiesen werden und daran zumindest gedacht werden. Auch bei Zustand nach Zeckenstich mit Rötung um die Stichstelle herum sollte unverzüglich ein Arzt aufgesucht werden um eine Therapie einzuleiten.

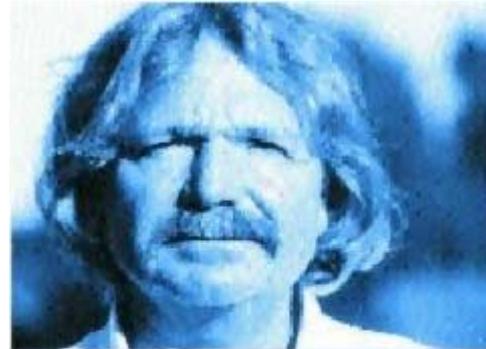
Wenn man sich in der Natur aufhält, sollte man einige Regeln beachten: Wandern auf breiten Waldwegen, nicht unnötig durch das Gebüsch streifen, nicht unnötig durch Unterholz und hohes Gras laufen. Man sollte Hemden mit langen Ärmeln tragen, lange Hosen und möglichst auch eine Kopfbedeckung. Man sollte in gefährdeten Gebieten die Socken über die Hose ziehen. Einreibemittel und Sprays, die für die Insektenabwehr entwickelt wurden, bieten einen nur kleinen Schutz.

Eines der wichtigsten Behandlungszentren in der Bundesrepublik Deutschland ist die Paracelsus-Klinik in Hannover Langenhagen unter Leitung von Dr. med. Ledwoch. Hier wurden bereits zahlreiche Borreliose-Patienten, die häufig einen langen Leidensweg hinter sich hatten, erfolgreich therapiert.

Heute kommen Patienten nicht nur aus ganz Deutschland im Rahmen der Borreliosebehandlung zu Dr. Ledwoch. Er behandelt weltweit viele Patienten. Patienten mit MS und Tumorerkrankungen kommen vor allem aus den Vereinigten Staaten und Mexiko.

Kontaktaufnahme zu Dr. Ledwoch über das Büro in der Paracelsus-Klinik:

☎ Telefon 0511-348 08 08.



Dr. med. Joachim Ledwoch, Jahrgang 1948, Abitur mit Auszeichnung, Internist, hat mehrere Jahre an Universitäten in den USA und Deutschland gearbeitet. Bereits 1980 erhielt er ein Stipendium der Deutschen Forschungsgesellschaft für klinisch-immunologische Forschung in den USA. Hier promovierte er und beschäftigte sich schon früh mit immunologisch-wissenschaftlichen Fragestellungen sowie chronischen Infektionskrankheiten. Er entwickelte monoklonale Antikörper gegen verschiedene Zelltypen, auch gegen Tumorzellen. Außerdem entdeckte er eine neue Zelle, die zur Lymphozytensubpopulation gehört. Weiterhin entwickelte er eine Maschine zur Verschmelzung des genetischen Codes im elektrischen Feld. Hauptbetätigungsfelder neben der Borreliosetherapie sind die Spezialbehandlung von CFS und MS Patienten sowie die alternative Tumorthherapie. Er ist auch Arzt für Rettungsmedizin, Flugmedizin und hat eine Ausbildung in Chirurgie und Gynäkologie. Sein ehrenamtliches Engagement kommt in seiner Funktion als Notdienst-Koordinator in Langenhagen zum Ausdruck.

Ein gewinnender Vergleich



Nachzahlung für über 300 Feuerwehrleute

Seit 1996 führte die Feuerwehr-Unfallkasse Hannover ein sozialgerichtliches Verfahren gegen ihre Aufsichtsbehörde. Hintergrund ist die Frage, ob ein **Tagegeld** als satzungsmäßige Mehrleistung **an Schüler, Hausfrauen, Studenten und Rentner** gewährt werden kann.

Die Aufsichtsbehörde hatte sich seinerzeit auf den Rechtsstandpunkt zurückgezogen, der genannte Personenkreis verfüge über kein regelmäßiges Einkommen. Da das Tagegeld als ergänzende Leistung zur Hauptleistung (Verletztengeld mit Lohnersatzfunktion) zu sehen sei, käme eine Zahlung nicht in Betracht. Dieser Auffassung hat die FUK Hannover widersprochen und den Weg bis zum **Bundessozialgericht (BSG)** gewählt. Der 1. Senat des BSG hat dann den Beteiligten einen Vergleich vorgeschlagen. Zum einen hätte sich die Aufsichtsbehörde zu verpflichten, der FUK die vorgelegte Satzung zu genehmigen, da ihre diesbezügliche Rechtsauffassung unzutreffend sei, zum anderen seien Tagegelder jedoch generell auf drei Monate zu begrenzen.

Die Aufsichtsbehörde und die Gremien der Feuerwehr-Unfallkasse haben beschlossen, den durch das BSG vorgeschlagenen **Vergleich** anzunehmen. Im Ergebnis bedeutet dies, dass seit 1996 in über 300 Fällen Tagegelder nachzuzahlen sind. Zahlreiche Feuerwehrangehörige werden deshalb in den nächsten Wochen einen Nachzahlungsbescheid der Feuerwehr-Unfallkasse Hannover erhalten. Lediglich in zwei Fällen, die über die 3-Monats-Frist hinausgehen, wird nach § 39 Sozialgesetzbuch (SGB) VII zu prüfen sein, ob eine besondere Unterstützung zu gewähren ist.

KURZ NOTIERT

Informationsdatenbank zu Gefahr- und chemischen Stoffen

Die Datenbank EINECS-Plus 2000 des Amtes für amtliche Veröffentlichungen der Europäischen Gemeinschaften enthält 145.000 Einträge u. a. zu folgenden Themen: Aktualisierte Zusammenfas-



Aus aktuellem Anlass

Die E.S.E.P.A – eine Körperschaft der Freiwilligen Feuerwehr Griechenlands e. V. – hat in einer Feuerwehrzeitschrift für ein Projekt „Waldbrandbekämpfer im Urlaub“ geworben.

Sie wird zwischen dem 15. Juni und dem 15. September 2001 ein Camp für Ausbildung, Übung und Einsatz einer Waldbrand-Spezialtruppe einrichten. Die Einladung ist an freiwillige Feuerwehrmitglieder aus Griechenland, Deutschland und Österreich gerichtet. Weitere ausführliche Informationen sind unter nachstehender Internet-Adresse zu erhalten: www.Feuerwehrmagazin.de/seiten/data/artikel/branchennews.asp?id=768

Aufgrund dieses Projekts sind, trotz des bereits erfolgten Hinweises im entsprechenden Artikel, Anfragen hinsichtlich des Unfallversicherungsschutzes bei der Feuerwehr-Unfallkasse Hannover eingegangen.

Gesetzlicher Unfallversicherungsschutz durch die Feuerwehr-Unfallkasse Hannover **ist nicht gegeben**. Es sind weder die Voraussetzungen für eine Ausstrahlung (= Vorliegen des Versicherungsschutzes im Ausland) noch für eine Dienstreise ins Ausland gegeben.

In der Rechtsprechung der Sozialgerichtsbarkeit wurde hierzu ausgeführt, dass das Fahrtziel und die Dauer der Veranstaltung in einem angemessenen Verhältnis zu dem angestrebten betrieblichen Zweck stehen muss und einige nur lose Anknüpfungspunkte zu der versicherten betrieblichen Tätigkeit (hier: Feuerwehrdiensttätigkeit) nicht ausreichen, eine betriebliche Dienstfahrt zu begründen. Hier handelt es sich nach den Ausführungen der E.S.E.P.A. überwiegend um Freizeiternügen.

sung der Rechtsvorschriften über gefährliche Stoffe und gefährliche Zubereitungen; neueste Änderungen der Europäischen Liste gefährlicher Stoffe; endgültige Fassung des Europäischen Verzeichnisses der auf dem Markt vorhandenen chemischen Stoffe (EINECS) sowie das European Cosmetics Inventory (ECI). Die Datenbank EINECS-Plus 2000 wird ab sofort zweimal jährlich aktualisiert und steht als CD-ROM und künftig auch über das Internet über <http://eur-op.eu.int> zur Verfügung. **E-Mail: info-info-opoce@cec.eu.int**

Grenzgänger der Nächstenliebe



Feuerwehrlaute sind Grenzgänger der Nächstenliebe, Wanderer zwischen den Welten: Scheitern und Gelingen, Leben und Tod, Trauer und Trost gehören zum Spektrum ihrer Erfahrungen im Einsatz. Sie erleben Menschen an ihren Grenzen, andere und vielleicht auch sich selbst.

Sind sie Helden? Ein altes, oft missbrauchtes überstrapaziertes Wort. Sollten wir es nicht neu entdecken und ihm einen neuen – unseren – Sinn geben, um deutlich zu machen, dass es keinesfalls normal, alltäglich und problemlos ist, was die Feuerwehren tun?

Man könnte einwenden, dass Grenzerfahrungen – mehr oder weniger – zum Leben jedes Menschen gehören. Aber Feuerwehrlaute erleben diese Begrenztheit menschlicher Existenz und deren Schattenseite immer wieder, oft ganz plötzlich und auf verschiedene Arten: an Unfallstellen, wo sie bei Verkehrsunfällen mit schwer verletzten oder verstümmelten oder getöteten Menschen Hilfe leisten; bei anderen Situationen der technischen Hilfeleistung, in denen Menschen aus Zwangs lagen zu retten oder zu bergen sind; oder bei Bränden, die Hab und Gut der Menschen zerstören und manchmal auch das Leben selbst. Oder an Großschadensstellen wie Ramstein, Eschede oder am Kitzsteinhorn in Österreich, an denen menschliches Leid und grausige Eindrücke in geradezu überflutender Weise auf die Einsatzkräfte zukommen.

Ein weiteres Belastungsmoment, das sich viele Mitbürger, denke ich, nicht recht klarmachen, kommt noch dazu: Mit etwas Glück kann man ein Arbeitsleben bei einer größeren Berufsfeuerwehr verbringen, ohne bei Hilfeleistungseinsätzen auf ein bekanntes Gesicht bei den Betroffenen zu stoßen. Das ist im Einsatzdienst einer Freiwilligen Feuerwehr ganz anders, die im Regelfall einen überschaubaren, fest umgrenzten Zuständigkeitsbereich hat, den sie einsatzmäßig abdeckt. Wenn dort etwas passiert, ist die Wahrscheinlichkeit sehr hoch, dass Bekannte, Freunde oder sogar Familienangehörige der Feuerwehrmitglieder betroffen sind – es hat schon der Bruder den Bruder tot geborgen und es haben Feuerwehren ihre eigenen Kameraden oder Freunde aus zertrümmerten Autos geschnitten. Spätestens dann wird der ohnehin belastende Einsatz zu einer menschlichen Extremerfahrung weit ab vom Alltagsleben der Mehrheit.

Was Menschen dann widerfährt, erfordert besondere Bewältigungsmuster, sozusagen seelische Krisenreaktionsmechanismen. Unsere normalen Lebens- und Kulturtechniken für den Alltag rei-



Was Menschen dann widerfährt, erfordert besondere Bewältigungsmuster, sozusagen seelische Krisenreaktionsmechanismen.

chen oft nicht mehr aus. Diese besondere Anforderung oder möglicherweise Überforderung merken wir an unseren seelischen, geistigen oder körperlichen Reaktionen, manchmal auch an Verhaltensänderungen – letzten Endes daran, dass das Erlebte anfängt, eine von uns nicht kontrollierbare Eigen-dynamik zu entwickeln und uns mitten im Alltag zu beeinträchtigen bis hin zu den massiven Krankheitssymptomen einer Posttraumatischen Belastungsstörung.

Diese menschlichen Krisenreaktionsmechanismen zur Bewältigung so gravierender Lebenserfahrungen sind individuell ausgeprägt. Die Unterschiede lassen sich oft schon direkt an der Einsatzstelle beobachten: Die einen lassen das Geschehen erst gar nicht auf sich heran und arbeiten, wie es im Jargon heißt, die Einsatzstelle „ab“; andere machen vor Ort unangemessene Bemerkungen, wieder andere werden ganz anders, als sie sonst sind, lauter oder leiser, wieder andere kollabieren, zum Glück die wenigsten.

Diese Abweichungen in den angewendeten Bewältigungs- und Steuerungsbemühungen setzen sich mittel- und langfristig fort. Wo der eine sich zurückzieht und verschließt und das Erlebte verdrängt, geht der andere mit seinen inneren Bildern und Gedanken aus sich heraus und erzählt davon. – Hier gibt es den methodischen Königsweg nicht. Man sollte sich davor hüten, Menschen zum Wiedererleben und Darstellen ihrer seelischen Traumata zu zwingen, wenn sie das partout nicht wollen. Das Risiko einer sekundären Traumatisierung ist möglicherweise höher als der erhoffte therapeutische Effekt einer Befreiung von den quälenden inneren Prozessen. Hüten sollte man sich auch vor seelsorgerlicher Arroganz und Overprotection, die meint, wer glaubt, mit einer sehr belastenden Erfahrung einschließlich ihrer Nebenwirkungen alleine klarzukommen, habe so große Probleme, dass er sie bereits gar nicht mehr bemerke.

Wie es tief drinnen in den Menschen aussieht, liegt nicht immer offen zutage. Das nach außen gezeigte Verhalten und die wirkliche seelische Verfassung können so gegensätzlich sein wie Fröhlichkeit und Trauer. Manch einer hat über die Jahre des Einsatzdienstes hinweg seelische Wunden

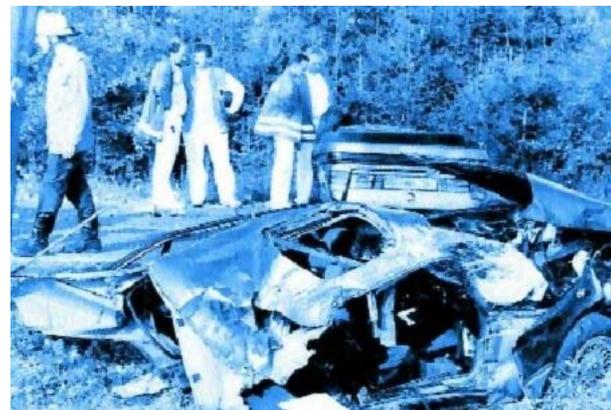
und Narben davongetragen durch Erlebnisse, die so schockierend sind, dass sie sich in die Seele brennen: das in Stücke gerissene Kind auf der Straße, das die erste „echte“ Leiche ist, die der junge Feuerwehrmann zu Gesicht bekommt, oder der überwältigende Eindruck einer großen Schadensstelle mit einer Vielzahl Verletzter oder Toter. Der eine lässt sich von alledem nichts anmerken und hat es tatsächlich verarbeitet, und der andere redet darüber und es hilft ihm, und wieder ein anderer spricht auch darüber und kommt trotzdem damit nicht klar und braucht eine ganz andere therapeutische Begleitung.

Deshalb sollte es unterschiedliche Angebote zur Verarbeitung solcher Erlebnisse geben – aber allesamt müssen es Angebote sein, die freiwilligen, einladenden Charakters sind.

Aus den bisherigen Überlegungen ergibt sich eine – vielleicht für manchen überraschende – Frage: Wann ist so ein Einsatz eigentlich zu Ende? Wenn die Fahrzeuge wieder fahrbereit in der Halle stehen und ich mich über Funk „frei-“ und „ab-“gemeldet habe? Oder dann, wenn ich im Rahmen des Möglichen auch bei mir selbst für eine Verarbeitung des eben Erlebten gesorgt habe?

Denn oft kommen die Bilder, Geräusche und Gerüche, die quälenden Fragen und Gedanken hoch, wenn die Anspannung nachlässt: auf der Rückfahrt, im Gespräch auf der Wache oder zu Hause oder am Arbeitsplatz. Dann ist Sensibilität für mich selbst genauso wichtig wie für

Wie es tief drinnen in den Menschen aussieht, liegt nicht immer offen zutage. Manch einer hat über die Jahre des Einsatzdienstes hinweg seelische Wunden und Narben davongetragen durch Erlebnisse, die so schockierend sind, dass sie sich in die Seele brennen.





Oft kommen die Bilder, Geräusche und Gerüche, die quälenden Fragen und Gedanken hoch, wenn die Anspannung nachlässt: auf der Rückfahrt, im Gespräch auf der Wache oder zu Hause oder am Arbeitsplatz.

die anderen, die mit mir zusammen draußen waren. Man muss etwas wissen über die nach solchen Einsätzen möglichen Stressreaktionen bei sich selbst und den anderen; man muss wissen, dass bestimmte körperliche, seelische, geistige und verhaltensbezogene Symptome **normale Reaktionen auf ein unnormales Ereignis** sind.

Wer sich im Vorhinein mit sich selbst und der menschlichen Psyche „in extremis“ ein wenig vertraut gemacht hat, wird nicht mehr ganz so hilflos vor vom Alltag deutlich abweichenden Befinden und Verhalten von Menschen stehen – weil er es begreift und einordnen kann.

Aber es reicht nicht, dabei stehen zu bleiben. Um seiner selbst und der Kameradinnen und Kameraden Willen sollte man qualifiziert und im Rahmen des menschlich jeweils Möglichen richtig reagieren können. Dazu gehört z. B., Menschen einen geschützten Raum zu bieten, in dem sie ihre Trauer, ihre Wut oder Erschöpfung ausleben und zeigen dürfen, ohne dass sie mit oberflächlichen oder schnoddrigen Kommentaren abgespeist werden.

Die möglichen negativen seelischen und sozialen Begleiterscheinungen solcher helfenden ehren- und hauptamtlichen Tätigkeiten wie in der Feuerwehr sind in den letzten Jahren zunehmend in den Blick von Theologen, Psychologen und Medizinern gekommen. Man hat die auftretende Stressoren analysiert, Möglichkeiten der Präven-

tion, z. B. durch Einbindung in die Ausbildungspläne, geschaffen, strukturierte Formen der Einsatzbegleitung z. B. durch Notfallseelsorger- oder Psychologen entwickelt und qualifizierte Angebote zur Einsatznachsorge und Rehabilitation bereitgestellt. Auf nationaler und internationaler Ebene werden Foren geschaffen, um Systeme der psychosozialen Begleitung von Einsatzkräften zu diskutieren und interdisziplinär zu vernetzen. Die Stiftung „Hilfe für Helfer“ des Deutschen Feuerwehrverbandes ist hier ein gutes Beispiel.

So könnte man meinen, es sei auf diesem sozialgeschichtlich betrachtet noch jungen Handlungsfeld in erstaunlich kurzer Zeit ein zufriedenstellender Grad an inhaltlicher und organisatorischer Reife erreicht worden.

Allerdings gibt es noch handfeste Probleme zu lösen: handfeste Probleme zu lösen:

▶ Weder in Niedersachsen, noch in Deutschland ist die psychosoziale oder seelsorgerliche Begleitung unserer Einsatzkräfte wirklich **flächendeckend** gesichert. Nach wie vor hat diese Landkarte weiße Flecken, und es gibt ein Missverhältnis zwischen den Betreuungsangeboten für bei medienwirksamen Großschadenslagen eingesetzte Kräfte einerseits und denen, die beim allenfalls regional „interessanten“ Verkehrsunfall geholfen haben andererseits.

▶ Die derzeitigen Bemühungen der Kirchen, Notfallseelsorge-Systeme aufzubauen und zu unterhalten, leiden auf katholischer Seite unter der katastrophalen **Personalsituation** und auf evangelischer Seite unter immer drückenderen **Sparmassnahmen**, die die Personaldecke gerade „in der Fläche“ immer mehr ausdünnen und, darin der katholischen Kirche vergleichbar, zu untragbaren Arbeitsbelastungen einzelner Geistlicher führen.

Von psychologisch-medizinischer Seite ist das psychosomatische Handlungsfeld der Notfallpsychologie in größerem Maßstab auch erst nach Ramstein aufgegriffen worden, so dass es auch hier noch keine flächendeckenden Angebote gibt.

▶ Ein weiteres Problem macht sowohl den kirchlichen Mitarbeitern, als auch den Psychologen zu schaffen: **Nicht jeder ist geeignet** als Begleiter oder Betreuer belasteter oder sogar traumatisierter Feuerwehrleute. Das klingt nachvollziehbar und ist dennoch problematisch, weil es im strengen Sinn keinen Konsens zu bundesein-

heitlichen, interdisziplinären Qualitätssicherungsstandards gibt.

Der Meister psychologischer oder theologischer Spezialkenntnisse mit hochgestochener Wortakrobatik ohne nüchternen Realitätsbezug zur Arbeit der Feuerwehr nützt niemandem.

Eine weitere Schwierigkeit ergibt sich fast aus dem eben Dargestellten: die manchmal schon groteske **Forcierung von Konkurrenzen**. Da sind Notfallseelsorger zum Teil untereinander differenzierter Meinung und dokumentieren ihre gegenseitige Einschätzung durch Kommentare in der Fachpresse, oderverschiedene Wissenschaften, die hier eigentlich ein Paradebeispiel interdisziplinären Miteinanders um des Nächsten in Not willen geben könnten, bestreiten einander die Kompetenzen bei dieser hochkomplexen Problematik. Oder dem Gedanken der Humanität verpflichtete Hilfsorganisationen schlachten Großschadensereignisse zur publizistischen Selbstweihräucherung gnadenlos aus.

Bescheidenheit wäre hier eine Zier. Denn je weniger organisatorische und inhaltliche Vernetzungen gelingen, desto mehr Einsatzkräfte bleiben ohne qualifizierte Hilfe. Und die Folgen davon sind eigentlich bekannt.

Es muss weltanschaulich und therapeutisch neutralen Organisationen wie der Feuerwehr-Unfallkasse gelingen, sich selbst mit ihren fachlichen und menschlichen Kompetenzen zunehmend einzubringen. Die Feuerwehr-Unfallkasse Hannover hat mit der Einstellung eines Referenten für Soziale Rehabilitation hier den richtigen Weg gewiesen.

Um seiner selbst und der Kameradinnen und Kameraden Willen sollte man qualifiziert und im Rahmen des menschlich jeweils Möglichen richtig reagieren können.

Eine weitere Arbeitsform wird auch die Schaffung von Foren wie interdisziplinär und ganzheitlich orientierten Seminaren sein. Solche Modelle der vorbehaltlosen Vernetzung bestehender Kompetenzen hat die Feuerwehr-Unfallkasse Hannover bereits in der Vergangenheit aktiv unterstützt.

Wir werden hier ein auf die Bedürfnisse der Einsatzkräfte abgestimmtes Begleitangebot unterbreiten und unsere umfangreichen Bemühungen auf den Gebieten der Prävention

und der Leistungserbringung unter dem Aspekt der psychosozialen Rehabilitation intensivieren. Dabei werden die Leiterin des Leistungsbereiches, Frau Rex, und der Referent für Soziale Rehabilitation, Herr Waterstraat, die Angebote der Feuerwehr-Unfallkasse eng aufeinander abstimmen. Der in jüngster Zeit neu definierten Bedeutung der psychologisch-seelsorgerischen und sozialen Handlungsfelder wird die Feuerwehr-Unfallkasse so innovativ gerecht.

Die persönliche Nähe zu unseren Versicherten ist Kerngedanke unseres Leitbildes. Gerade in krisenhaften Lebenssituationen kann menschlicher Kontakt eine entscheidende Hilfe sein. Deshalb werden wir unsere Aktivitäten auf dem Sektor der persönlichen Begleitung für die Kameradinnen und Kameraden, die durch einen Unfall im Feuerwehrdienst besonders schwer getroffen worden sind, ausbauen und ihnen eine stärkere persönliche Präsenz, als es bisher möglich war, anbieten.

Die **Bereitstellung neuer Informationsmaterialien und -medien** gehört auch zu unserem Konzept der Integration menschlicher und fachlicher Betreuung. Ein erster Ansatz sind die **INFO-Blätter**, auf die in dieser Ausgabe der FUK NEWS auf Seite 2 hingewiesen wird. Hier werden den Kameradinnen und Kameraden konkrete Informationen über mögliche Stressfaktoren und Symptome gegeben, so dass sie sich einerseits auf die im Einsatz möglichen Belastungen vorbereiten können und andererseits für Hinweise sensibilisiert werden, dass das im Einsatz Erlebte nicht richtig erarbeitet worden ist.

Auf einem weiteren INFO-Blatt werden Tipps zur direkten Psychologischen Ersten Hilfe gegeben: Wie kann man sich selbst oder anderen helfen, wenn ein sehr belastender Einsatz zu bewältigen ist?

Auf diesen INFO-Blättern geht es nicht um komplexe psychologische Diagnose- oder Therapieformen, sondern um alltagstaugliche, praktikable Hinweise und Handlungsvorschläge. Denn die Maxime unserer Arbeit ist, die nicht alleine zu lassen, die als Grenzgänger der Nächstenliebe immer wieder sich selbst und andere, denen sie helfen, in Extremsituationen erleben.



Wir sind immer für Sie ansprechbar:
Telefonisch unter 0511/98 95 - 436
oder per E-Mail: waterstraat@feuerwehr-unfallkasse.de.



Modellseminar Feuerwehr-Sicherheit Teil I

Informationen für Führungskräfte



Im Jahr 1987

wurde erstmals

ein umfassendes

Kompodium zur

Schulung auf dem

Gebiet der

Unfallverhütung

präsentiert Nach

mehr als 10 Jahren

gibt es jetzt eine

überarbeitete

Fassung, die hier

vorgestellt wird.

ten Schwarz/Weiß-Folien, befand sich auch optisch nicht mehr auf einem vorzeigbaren Niveau und konnte keinem Vergleich mit den neuere Seminarunterlagen, z. B. dem Moderatorenhandbuch für Sicherheitsbeauftragte (1999) und den Schulungsunterlagen für den Bereich der Jugendfeuerwehr (1995/96), standhalten. Das hat sich jetzt geändert: Alles wurde noch übersichtlicher, „farbenfroher“ gestaltet und der Inhalt wurde teilweise erheblich gestrafft bzw. didaktische „Brüche“, die sich in den vielen Seminaren gezeigt hatten, wurden beseitigt.

Das hier vorgestellte Modellseminar Teil I ist Bestandteil einer Konzeption, die den Freiwilligen Feuerwehren helfen soll, das Thema Sicherheit und Gesundheitsschutz effektiv und attraktiv umzusetzen.

Wie der Überschrift „**Informationen für Führungskräfte**“ zu entnehmen ist, richtet sich der Teil I **nicht an den einzelnen Feuerwehrangehörigen vor Ort**. Für diese Zielgruppe bestehen im Rahmen der Konzeption weitere Teile, die sich

- an Ausbildungsteilnehmer der Grundausbildung (Teil II) und
- an Feuerwehrangehörige im aktiven Dienst (Teil III) richten.

Diese beiden Teile werden derzeit vollständig überarbeitet und, wegen der bisherigen Erfahrungen, in einem Teil zusammengefasst. Voraussichtlich Ende 2002 wird diese Schulungsunterlage fertiggestellt sein.

Zielgruppe des Teil I, d. h. **Lernende**, sind Feuerwehrführungskräfte, die Einsätze und Übungen leiten oder Feuerwehrangehörige ausbilden bzw. schulen. Anwender dieses Teils sind die **Lehrenden**, z. B. Feuerwehrausbilder, Leiter von Feuerwehren, Fachkräfte für Arbeitssicherheit, Kreis-sicherheitsbeauftragte und andere qualifizierte Personen, die als „Multiplikatoren“ Feuerwehrführungskräfte mit Hilfe dieses Materials ausbilden bzw. schulen.

Vielleicht erinnert sich der eine oder andere noch an die damalige Aktion: Vor 14 Jahren hatten wir uns entschlossen, einen Ordner mit umfassenden Schulungsunterlagen zur Unfallverhütung für eine spezifische Zielgruppe, die Führungskräfte und Ausbilder, „auf den Markt zu bringen“.

Nach der Präsentation der damals völlig neuartigen Unterlagen bei den Kreisbrandmeister-Dienstbesprechungen auf Regierungsbezirks-Ebene erfolgte die Umsetzung in der Fläche. Von Mai 1987 bis April 1989 wurden für alle Landkreise und kreisfreien Städte sogenannte „Multiplikatoren-Schulungen“ durchgeführt. Anschließend erfolgte, mit unterschiedlicher Intensität, die Umsetzung durch die Multiplikatoren in den Landkreisen und kreisfreien Städten. Haften geblieben ist bei allen Teilnehmern sicherlich das Unfallbeispiel mit Feuerwehrmann Müller, der von seiner Großmutter eine schöne alte Truhe geerbt hatte, die ihm zum Verhängnis wurde.

Mit der jetzt vollständig überarbeiteten Neuaufgabe – auf Großmutter's alte Truhe wurde aber nicht verzichtet – wollen wir dem nützlichen Werk „neues Leben einhauchen“. Das alte Modellseminar Teil I,

Die bei Teil I angewendete Ausbildungsmethode ist darauf angelegt, die Teilnehmer aktiv in die Erarbeitung des Stoffs einzubeziehen. Eine Fülle von praktischen Fallbeispielen bis hin zu Möglichkeiten der Gruppenarbeit stellt dies sicher. Langatmige Frontalvorträge werden so vermieden.

Der Teil I umfasst vier Unterrichtseinheiten zu folgenden Themen:

- Grundlagen der Unfallverhütung
- Das Unfallgeschehen bei Freiwilligen Feuerwehren
- Verantwortung
- Unterweisung

Die vier Unterrichtseinheiten erhalten insgesamt Material für ein zweitägiges Seminar, sind aber so konzipiert, dass sie einzeln, d.h. zeitlich unabhängig voneinander, eingesetzt werden können. In diesem Fall sollte jedoch entsprechend der Reihenfolge der Unterrichtseinheiten vorgegangen werden, weil diese inhaltlich aufeinander aufbauen.

Jede der vier Unterrichtseinheiten besteht aus einem Textteil, Teilnehmerunterlagen und farbigen Folien.

Der Textteil umfasst den zu vermittelnden Stoff. Er ist so abgefasst, dass für den Unterricht keine weiteren Materialien herangezogen werden müssen. Zusätzlich werden dem Ausbilder ausführliche methodisch-didaktische Hinweise gegeben,

Beispiel einer Teilnehmerunterlage

Unfallbeispiele

TU 1.1

Beachte die Beschriftungen und überlege, dass jedem Unfall eine Gefahrenquelle liegt.

Bild 1: Ein Teilnehmer räumt den Rucksack eines Kollegen für eine Stunde, weil die Rucksackbänder beim Schließen unvorsichtiger herunterhängen.

Bild 2: Ein Teilnehmer trägt einen Koffer. Eine der Haken hat eine Rille, weil man darauf stehen oder darüber springen kann.

Bild 3: Eine neue Schlauchleitung wird gefaltet, weil man darauf stehen kann.

Bild 4: Eine neue Schlauchleitung wird gefaltet, weil man darauf stehen kann. Dabei wird die Schlauchleitung nicht richtig gefaltet, weil man sich an dem verletzten kann.

Die Gefahren ergeben sich aus unterschiedlichen Quellen:

Bild 1: Ein Teilnehmer trägt einen Rucksack, weil er keine Kontrolle und nicht genug Aufmerksamkeit hat.

Bild 2: Ein Teilnehmer trägt einen Rucksack, weil er keine Kontrolle und nicht genug Aufmerksamkeit hat.

Bild 3: Eine neue Schlauchleitung wird gefaltet, weil man darauf stehen kann. Dabei wird die Schlauchleitung nicht richtig gefaltet, weil man sich an dem verletzten kann.

Bild 4: Eine neue Schlauchleitung wird gefaltet, weil man darauf stehen kann. Dabei wird die Schlauchleitung nicht richtig gefaltet, weil man sich an dem verletzten kann.

die ihn wie ein roter Faden durch das Skript führen.

Die **Teilnehmerunterlagen** bestehen aus Arbeitsblätter, die im Rahmen der jeweiligen Unterrichtseinheit von den Teilnehmern zu bearbeiten sind, und aus zusammenfassenden Wiedergaben des behandelten Stoffs. Alle Teilnehmerunterlagen zusammen sind folglich für die Lernenden eine wertvolle Hilfe, die sie zur selbstständigen Wiederholung des vermittelten Stoffs oder für eigene Schulungsmaßnahmen nutzen können.

Um sich ein genaueres Bild vom Inhalt machen zu können, werden im folgenden die vier Unterrichtseinheiten detaillierter vorgestellt:



Unterrichtseinheit 1 „Grundlagen der Unfallverhütung“

Diese Unterrichtseinheit ist von zentraler Bedeutung für die Unfallverhütungsarbeit in der Feuerwehr. Sie vermittelt grundlegende Kenntnisse über das Zustandekommen von Unfällen und über Maßnahmen zu deren Verhütung. Sie setzt sich mit noch weit verbreiteten Vorstellungen und Denkweisen über Unfälle auseinander, die wirksamen Maßnahmen der Sicherheit und des Gesundheitsschutzes entgegen stehen

Grundlagen der Unfallverhütung

Weitere Möglichkeiten auf Gefahren zu reagieren

- 1 Gefahrenbeseitigung
- 2 Trennen von Mensch und Gefahr
- 3 Sicherheitsgerechtes Verhalten
- 4 Persönliche Schutzumkleidung

Im ersten Teil dieser Unterrichtseinheit wird die Frage behandelt, wie Unfälle zustande kommen, also die Frage nach den Unfallursachen gestellt. Im zweiten Teil wird untersucht, welche prinzipiellen Möglichkeiten der Unfallverhütung es gibt und welche Wirkung bestimmte Maßnahmen hinsichtlich der Unfallverhütung haben.

Die praktischen Erfahrungen aus den bisher durchgeführten Seminaren haben gezeigt, dass der in dieser Unterrichtseinheit vorgestellte Gedankenansatz der Unfallverhütung den Teilnehmern oft ungewohnt ist, es sei denn, sie haben beruflich mit dem Arbeits- und Gesundheitsschutz zu tun. Insbesondere bestehen zunächst Schwierigkeiten, den gefahrenorientierten Ansatz, d.h. das Zurückführen der Unfälle auf das Wirksamwerden von Gefahren, auf den Feuerwehrbereich zu übertragen. Dieser Sachverhalt bestätigt die Notwendigkeit, diese Lerninhalte verstärkt an die Führungskräfte und Ausbilder der Feuerwehren heranzutragen.



Beispiele für Vortragsfolien



Unterrichtseinheit 2 „Das Unfallgeschehen“

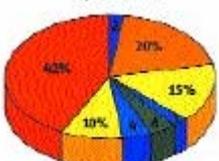
Die Unterrichtseinheit beginnt mit einer Orientierungsphase, in der geklärt wird, welche Vorstellungen die Teilnehmer über Feuerwehrunfälle haben, was sie z. B. als „typischen“ Feuerwehrunfall ansehen, welche Schwerpunkte sie vermuten und welche konkreten Unfallerfahrungen sie aus der eigenen Feuerwehrpraxis haben.

Im Anschluss an diese Phase wird eine Unfallbeispielsammlung besprochen. Dabei geht es nicht in erster Linie um die Behandlung verschiedener Schwerpunkte, sondern vor allem um die Frage, welchen Nutzen Feuerwehrführungskräfte aus der Unfallbeispielsammlung ziehen können.

Welche Gefährdungen haben bei Übungen zu Verletzungen geführt?

- Wahlversorgungsstelle
- A. Zeitverzug
- B. Nichtschneiden, schlechtes
- C. Von fremden Kindern zugewandene Gefahr für Feuerwehr
- D. Von fremden Kindern zugewandene Gefahr für Teilnehmer
- E. Anzug, Atemschutz, Lüftung
- F. Hindernisse, übersehen, längere Zeiten
- G. Restloch für Fortzug
- H. Sonstiges

(401 Unfälle)



Anschließend steht im Vordergrund, was Unfallschwerpunkte sind und warum es für die Feuerwehrführungskräfte so wichtig ist, Unfallschwerpunkte zu kennen. Zum Abschluss werden statistische Daten des Unfallgeschehens in Freiwilligen Feuerwehren ermittelt, die den Teilnehmern einen Überblick über prozentuale Verteilungen geben.

Wegen seiner Vielfalt wird das Unfallgeschehen in der Unterrichtseinheit nicht in allen Einzelheiten abgehandelt. Um dennoch einen ausreichenden Einblick zu erhalten, wurde eine Unfallbeispielsammlung als Teilnehmerunterlage zusammengestellt, die schwerpunktmäßig das Unfallgeschehen bei Brandeinsätzen und bei Löschübungen darlegt.

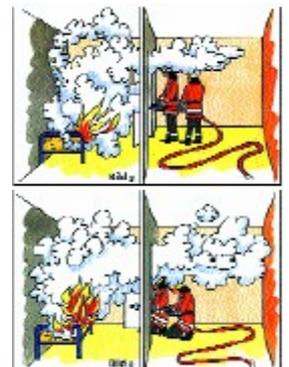


Unterrichtseinheit 3 „Verantwortung“

Im Vordergrund dieser Unterrichtseinheit steht die Verantwortung der Feuerwehrführungskräfte für die Sicherheit der ihnen unterstellten Feuerwehrangehörigen. Ihre jeweilige Verantwortung bestimmt sich aus den Aufgaben, die sie in der Feuerwehr haben.

Damit die Teilnehmer möglichst konkret erfahren, worin im Einzelnen die Verantwortung der Führungskräfte liegt, stehen Fallbeispiele im Mittelpunkt. Sie zeigen, welche speziellen Aufgaben die verschiedenen Feuerwehrführungskräfte im Hinblick auf die Sicherheit der Feuerwehrangehörigen haben.

Durch die Fallbeispiele erscheint den Teilnehmern die Verantwortung nicht mehr als rein abstrakter Begriff, sondern fächert sich in konkrete Verhaltensanforderungen auf. Die Teilnehmer lernen auf diese anschauliche Weise, was sie entsprechend ihrer jeweiligen Rolle als Führungskraft tatsächlich für die Sicherheit der Feuerwehrangehörigen tun müssen.

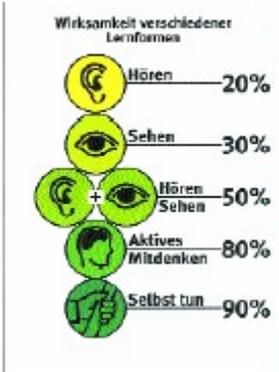


Zunächst wird deshalb erarbeitet, welche technischen, organisatorischen und persönlichen Voraussetzungen gegeben sein müssen, damit ein Feuerwehrangehöriger keinen Unfall erleidet. Es folgen vier Fallbeispiele, die jeweils aus der Beschreibung eines Unfallhergangs sowie den Ergebnissen der Unfalluntersuchung bestehen. Erarbeitet werden soll, welche Voraussetzungen in den Unfallbeispielen nicht erfüllt waren und wer für die Schaffung dieser fehlenden Voraussetzungen verantwortlich ist. Abschließend wird der Verlauf einer Feuerwehrrübung analysiert und der Frage nachgegangen, ob der Leiter dieser Übung seiner speziellen Verantwortung für die Sicherheit „seiner“ Feuerwehrangehörigen gerecht geworden ist.



**Unterrichtseinheit 4
„Unterweisung“**

Methoden der Unterweisung



Der Stellenwert der Unterweisung als wichtiger Bestandteil der Führungsverantwortung ist unbestritten. In dieser Unterrichtseinheit steht deshalb die Frage der erwachsenengerechten Unterweisung im Mittelpunkt. Die meisten Führungskräfte der Feuerwehr verfügen über eigene Erfahrungen mit erwachsenengerechten Methoden der Ausbildung, da sie auch in der Feuerwehrausbildung (theoretischer Unterricht,

praktische Übungen) tätig sind oder im eigenen beruflichen Umfeld entsprechende Erfahrungen gesammelt haben.

Aus diesem Grund wird das Thema Unterweisung nur in einer kurz gefassten Unterrichtseinheit behandelt, in der lediglich die Grundlagen erwachsenengerechter Ausbildung angesprochen werden. Detaillierte Informationen hingegen enthält eine umfassende Teilnehmerunterlage, die je nach Bedarf zum Eigenstudium genutzt werden kann.

In dieser Teilnehmerunterlage werden verschiedene Methoden der Unterweisung einschließlich ihres Wirkungsgrades vorgestellt. Dies geschieht wiederum anhand eines konkreten Beispiels. Besonders ausführlich wird die Gruppenarbeit be-

schrieben, da sie durch die aktive Einbindung der Teilnehmer eine der wirksamsten Methoden der theoretischen Unterweisung ist.

Umsetzung

Bei den Informationsveranstaltungen für Kreis-sicherheitsbeauftragte im April und Mai dieses Jahres wurde der neue Teil I in allen vier Regierungsbezirken vorgestellt und verteilt. Zusätzlich zu den Kreissicherheitsbeauftragten haben im ersten Halbjahr die Kreisbrandmeister und alle Feuerwehrtechnischen Zentralen jeweils ein Exemplar erhalten, mit der Bitte, dieses für die Schulung der Führungskräfte einzusetzen, d. h. den **Lehrenden** zur Verfügung zu stellen.

Sollte die von uns vorgenommene kostenlose Erstausstattung – mindestens drei Exemplare je Landkreis bzw. zwei je kreisfreie Stadt – nicht ausreichend sein, besteht die Möglichkeit, direkt beim Verlag Fachpublica Wehner GmbH, Hetzenberg 40, 84307 Eggenfelden, Tel. (0 87 21) 38 41, Fax (0 87 21) 59 10, weitere Exemplare zum Vorzugspreis von 124 DM inkl. MwSt., zzgl. Versandkosten zu bestellen.

Auch aufgrund der Attraktivität dieser neuen Ausbildungsunterlage erhoffen wir uns einen zielgerichteten Einsatz, um die Unfallverhütung in unserem Zuständigkeitsgebiet einen weiteren Schritt voran zu bringen.

falkenberg@feuerwehr-urf.allkasse.de

Auszug aus dem Vortragsmanuskript für den Ausbilder

1.1 Wie kommen Unfälle zustande?

Lesen die Teilnehmer sich dazu selbst, auf dem Blatt ist eine Diskussionsaufgabe enthalten, welche gelöst werden soll. Dabei geht es vor allem darum, die Unfallursachenverhältnisse der Teilnehmer abzurufen.

Die Teilnehmer sollen sich dazu äußern, auf welche Ursachen die Unfälle bei den freiwilligen Feuerwehren zurückzuführen sind. Erklärungsgelegenheiten überlegen sich Ursachen genannt, die in der Bereich der Gefahrenlagen liegen (z.B. Leichter, Unachtsamkeit, etc.) teilweise aber auch technische und organisatorische Gründe (z.B. mangelhafte Geräte, unzureichende Ausbildung, etc.).

1.1.1 Einstieg

Aus welchen Gründen kommen Unfälle im Bereich der Freiwilligen Feuerwehr zustande, d.h. worauf sind die Unfälle zurückzuführen?

- Gründe auf Tafel oder Flipchart
- Wenn nötig nachfragen: Gibt es noch weitere Gründe, die bei Freiwilligen Feuerwehren zu Unfällen führen?
- Weitere mögliche Fragen: Ist in Ihrer Feuerwehr schon einmal ein Unfall vorgekommen? Wenn ja: Bitte beschreiben Sie den Unfall. Worauf war der Unfall zurückzuführen?

Wenn diese Teilnehmer Gründe an der Tafel geben und keine weiteren Gründe mehr genannt werden, sollen die Teilnehmer herausfinden, dass die Gründe der Unfallursachen, die im Bereich der Gefahrenlagen liegen (z.B. Leichter, Unachtsamkeit, etc.) teilweise aber auch technische und organisatorische Gründe (z.B. mangelhafte Geräte, unzureichende Ausbildung, etc.).

1.1.2 Gefahren als Unfallursachen

An konkreten Beispielen sollen gezeigt werden, wie die Gefahren zu Unfällen führen. Die Teilnehmer sollen sich dabei bewusst machen, dass die Gefahren nicht oder nur unzureichend erkannt werden.

Wir wollen uns jetzt einmal genauer anschauen, worauf Unfälle tatsächlich zurückzuführen sind.

Schutzkleidung mangelhaft?

Radiobericht und Presseartikel schrecken auf

Ein Radiobericht und die dazu passende, von vielen Zeitungen übernommene Pressemeldung schreckten die Feuerwehren auf und führten bei der Feuerwehr-Unfallkasse zu einer Flut von telefonischen Anfragen. Was war geschehen? Ein Landkreis hatte in großem Umfang neue Überjacken geliefert bekommen. Bei einer Teillieferung wurden an fünf von 670 Überjacken nicht wasserdichte Stellen entdeckt. Dieser Sachverhalt wurde publik und wie folgt sachlich richtig kommentiert: Dies könne bei Brandeinsätzen im schlimmsten Fall zu Verbrühungen führen.

Durch Übertragungsfehler und Abwandlungen, von wem auch immer, erreichten uns dann folgende Meldungen: „Die neuen Jacken sind gefährlich; es soll schon zu fünf Verletzten gekommen sein“, „Die Europäische Union hat die Einführung der neuen Schutzkleidung wegen Lebensgefahr für die Feuerwehrleute gestoppt“, „Kann man die neuen Jacken überhaupt noch beschaffen, wo sich doch schon vier Feuerwehrangehörige schwere Verbrennungen zugezogen haben?“, „Müssen wir die Bestellungen der Überjacken rückgängig machen, weil

sie nicht der UVV entsprechen?“ oder „Sollen wir jetzt schwarze Überjacken bestellen, weil die orangefarbenen Jacken nichts taugen?“ Alle Anrufer haben das einzig Richtige getan und sich unmittelbar bei uns nach dem tatsächlichen Sachverhalt erkundigt.

Hier unsere Stellungnahme: Die neuen niedersächsischen Überjacken erfüllen nach ihrer Konzeption bei weitem die europäischen Mindestanforderungen und entsprechen somit der UVV „Feuerwehren“.

Zum Aufbau der Überjacke gehört eine Membrane, die Wasser nicht durchlässt, aber die kleineren Dampfmoleküle, die beim Schwitzen unter der Jacke entstehen, sehr wohl passieren lässt. Dies dient dem Tragekomfort. Bei der Konfektionierung der Jacken entstehen Nähte, d. h. viele kleine Löcher, die die Membrane an diesen Stellen perforieren. Die Nähte müssen deshalb besonders abgedichtet, z. B. mit Streifen überklebt werden. Wird dies nicht ordentlich durchgeführt, ist die Jacke undicht. – Die Farbe der Jacke spielt hierbei keine Rolle! Leckagen an den versiegelten Nähten können auch entstehen, wenn die Pflegeanleitung nicht beachtet wird. Ein Beispiel: Wird eine Jacke, Typ X, entgegen der Pflegeanleitung chemisch gereinigt, kann sich die Nahtversiegelung lösen, auflösen und die Jacke undicht werden.

Fazit: Sorgfältig konfektionierte Überjacken sind sicher, bieten einen hohen Schutz und müssen unbedingt nach der Pflegeanleitung behandelt werden.

 falkenberg@feuerwehr-unfallkasse.de

Neben dem persönlichen „Grundschutz“ werden noch weitere sinnvolle Ausstattungen angesprochen, die u. a. der Überwachung der eingesetzten Trupps dienen. Den wichtigen Einsatzgrundsätzen ist ein weiteres Kapitel gewidmet. An dieser Stelle ist darauf hinzuweisen, dass in den entsprechenden Filmpassagen Vorgehensweisen gezeigt werden, die drehtouristische Züge tragen und zur Diskussion anregen sollen.

Nicht fehlen darf das Thema „Rauchdurchzündung“. Dieses Phänomen, für das ungenaue Begriffe kursieren (flash over, roll over, backdraft), wird ausführlich beschrieben und die dabei auftretenden Vorgänge werden erläutert. Nicht zuletzt wird auch auf den „Brandstellentourismus“ eingegangen: Wer möchte nicht nach der Beendigung der „heißen“ Phase mal nachschauen, was da so gebrannt hat? Diese „Inspektionen“ finden leider unter Vernachlässigung aller Einsatzgrundsätze statt und bescheren den Unfallversicherungsträgern unter anderem Unfälle durch Atemwegsverletzungen, die einfach zu vermeiden wären und absolut überflüssig sind!

Auch dieses 12. Medienpaket – im Folienheft wird irrtümlich vom neunten gesprochen – haben wir in doppelter Ausführung an alle Feuerwehrtechnischen Zentren unseres Zuständigkeitsgebietes zum Verleih auf Kreisebene versandt. Die auch ohne Videofilm einsetzbaren Folienhefte mit den Tageslichtfolien wurden an die Kreissicherheitsbeauftragten ausgegeben, um sie in ihrem Bereich an die Feuerwehren der Städte und Gemeinden zu verteilen.

Medienpaket

Sicherer Einsatz mit Atemschutzgeräten

Unter dem Titel „**Brandgefährlich – Sicherer Einsatz mit Atemschutzgeräten**“ ist ein weiteres Medienpaket in der Reihe „Blickpunkt Feuerwehr-Sicherheit“ erschienen. Verantwortlich für dieses neue Medienpaket ist die Feuerwehr-Unfallkasse Nordrhein-Westfalen, unter deren Regie sowohl der Film als auch das Folienheft entstanden sind. Wie sich aus dem Titel ergibt, befasst sich dieses Medienpaket mit der Sicherheit bei Atemschutzeinsätzen und stellt eine Ergänzung zu dem im Jahr 1990 vorgestellten Medienpaket „Atemschutz im Lösch-einsatz“ dar. Auslöser, dieses Thema nochmals aufzugreifen, waren spektakuläre Unfälle, gefährliche Zwischenfälle und die damit verknüpfte Weiterentwicklung von Atemschutzüberwachungssystemen.

In dem neuen Medienpaket wird zunächst auf die körperlichen und fachlichen Voraussetzungen eingegangen, die von jedem Atemschutzgeräteträger zu erfüllen sind.

Anschließend werden die persönlichen Schutzausrüstungen behandelt, die zur Verfügung stehen müssen und auch zu tragen sind! Sowohl den Folien als auch dem Filmteil ist anzumerken, dass niedersächsische Spezifika nicht im Vordergrund stehen: andere Bundesländer – andere Schutzkleidungen.



Öffentlich-rechtliche
Versicherer
in Niedersachsen

Für Ihre Sicherheit gehen wir durchs Feuer.

Die niedersächsischen Feuerwehren und die öffentlich-rechtlichen Versicherer verbindet eine enge Partnerschaft.

Wenn's um Schadenverhütung geht, reicht uns kaum einer

das Wasser. Die Feuerwehr löscht Brände, rettet Leben und setzt sich für den Schutz aller Bürger ein.

Wir unterstützen diese verantwortungsvolle Arbeit.